

Gesellschaft zur Hilfe für suchtgefährdete  
und abhängige Menschen e.V.



**Fachstellen für Sucht  
und Suchtprävention**

# Jahresbericht 2015

DROBS Aurich | DROBS Emden | DROBS Leer

Die Fachstellen für Sucht und Suchtprävention **DROBS Aurich**, **DROBS Emden**  
und **DROBS Leer** legen ihren gemeinsamen Jahresbericht 2015 vor.



## **Inhaltsverzeichnis**

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Unterstützer!	2
Der Vorstand des Vereins	4
Mitgliedschaften	4
23. City-Lauf in Leer	5
Substitutionsbehandlung in Ostfriesland	6
Arbeitskreis „Schwangerschaft und Substitution“	9
HaLT-Projekt Aurich	10
HaLT-Projekt Norden	12
Über den Tellerrand hinausschauen	14
Höher, schneller, weiter – Die Leistungsgesellschaft und ihre Süchte	17
Fachstellen für Sucht und Suchtprävention Anschriften und Öffnungszeiten	20
DROBS Aurich / Norden	20
DROBS Emden	20
DROBS Leer	20
Mitarbeiter der Fachstellen für Sucht und Suchtprävention	21
Allgemeine Übersicht DROBS Aurich/Norden	22
Allgemeine Übersicht DROBS Emden	23
Allgemeine Übersicht DROBS Leer	24
Gesamtstatistik der Drogenhilfe in Ostfriesland	25
Kerndatensatz 2015 DROBSen Aurich / Norden, Emden und Leer	28
Qualitätsmanagement	31
Angebote der Fachstellen für Sucht und Suchtprävention	32

*Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Unterstützer!*

**35 Jahre Suchtkrankenhilfe** durch unsere Fachstellen in Aurich/Norden, Emden und Leer, das ist schon wirklich eine stolze Leistung! Besonders freut uns dabei, dass wir immer noch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ersten Stunde bei uns haben und diese ihre Arbeit nach wie vor hoch motiviert und engagiert für und mit den Hilfe und Unterstützung suchenden Menschen in der Region leisten.

Langjährige Erfahrung einerseits und andererseits die stetige Bereitschaft, Neues zu lernen und die Qualität dieser so vielfältigen Arbeit weiterzuentwickeln, wie auch den Ausbau der verschiedenen Maßnahmen - vor allem im präventiven Bereich - voranzutreiben, kennzeichnet die Arbeit unserer Fachstellen. All dies ist vor allem dem enormen Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wie auch unseres Geschäftsführers zu verdanken – ihnen gebührt an dieser Stelle ein ganz besonderer Dank!

Erneut können wir somit einen Jahresbericht vorlegen, der eine sehr erfolgreiche Arbeit in unseren Fachstellen für Sucht und Suchtprävention dokumentiert.

Fortgeführt werden konnte das vom Land Niedersachsen bezuschusste **Projekt zur Glücksspielprävention und -beratung** mit Herrn Ingolf Majuntke. Es ist gelungen, die Öffentlichkeit für diese Thematik zu sensibilisieren und den betroffenen Menschen die Möglichkeiten zur Unterstützung durch die ambulante Suchtkrankenhilfe näherzubringen. Die Beratung und Behandlung glücksspielsüchtiger Menschen ist inzwischen integraler Bestandteil der Arbeit unserer Fachstellen.

Beteiligt sind wir mit der Fachstelle in Aurich/Norden weiterhin an dem sehr erfolgreichen Projekt **„HaLT in Niedersachsen“**, das sich an Kinder und Jugendliche mit riskantem Alkoholkonsum richtet (reaktiver Teil) und eine breite Öffentlichkeit hinsichtlich der Einhaltung des Jugendschutzes sensibilisieren will (proaktiver Teil).

Ein weiterer „Dauerbrenner“ ist das Programm zur Gesundheitsförderung und Suchtprävention in Grundschulen **„Klasse 2000“**, das schon seit Jahren über unsere Standorte Emden und Leer fachkundig in die Schulen der Region getragen wird.

In all diesen kurzen Rück- und Ausblicken, genannten Projekten sowie Arbeitsbereichen agieren unsere Fachstellen im Verbund, vernetzt mit anderen Fachstellen in Niedersachsen oder weiteren Ansprechpartnern in der Region. Netzwerkarbeit ist eine der Säulen unserer Arbeit, denn allein sind die umfangreichen und vielseitigen Aufgaben nicht zu leisten, schon gar nicht in dieser Qualität.

Ähnlich ergeht es unseren Klientinnen und Klienten sowie ihren Angehörigen: **Allein ist der Weg aus der Sucht in der Regel nicht zu schaffen!** Um ihnen kompetent zur Seite zu stehen, bieten wir nicht nur in diesem *Jubiläumsjahr 2015* unseren Einsatz und die Fachlichkeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an.

Auch zukünftig benötigen und wünschen wir uns **Ihre Mitwirkung** – ob als aktives oder passives Mitglied unseres Vereines oder durch anderweitige materielle oder ideelle Unterstützung. Wir würden uns freuen, wenn Sie einfach Kontakt mit uns aufnehmen!

Stellvertretend für unsere Rat- und Hilfesuchenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Geschäftsführung möchten wir uns an dieser Stelle außerdem recht herzlich bedanken bei

- den Landkreisen Aurich und Leer und der Stadt Emden, die unsere Einrichtungen im Rahmen von Verträgen und Leistungsvereinbarungen wesentlich mitfinanzieren,
- dem Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, das die Grundlagen der Arbeit aller Fachstellen in Ostfriesland sicherstellt,

- allen Spenderinnen und Spendern, die durch ihre Unterstützung zum Erhalt und Ausbau der Beratungsstellen beitragen.

Darüber hinaus gilt unser Dank allen privaten und institutionellen Spendengebern. Stellvertretend sei hier die Polizeiinspektion Leer-Emden erwähnt, die den alljährlichen City-Lauf in Leer federführend organisiert und den Ertrag sozialen Einrichtungen zuführt. Dieses Jahr gehörten wir zu den Begünstigten und freuen uns über die sehr beachtliche Zuwendung.

**Gesellschaft zur Hilfe für suchtfährdete und abhängige Menschen e.V.**

**Bahnhofsring 12 – 26789 Leer**

**Tel: 0491 2400**

**Fax: 0491 2318**



**Der Vorstand des Vereins:**



Erster Vorsitzender:  
Herr Peter Lameyer,  
Leer



Beisitzer:  
Herr Herbert Wilts,  
Leer



Schriftführerin:  
Frau Edda Smidt,  
Leer



Geschäftsführung:  
Herr Jürgen Dietrich,  
Emden



Beisitzerin:  
Frau Meta Janssen-Kucz,  
Leer

**Mitgliedschaften**



**Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen**



**Fachverband Drogen und Suchthilfe e.V.**

**Spendenkonten**

Kontonummer / Iban	BLZ / BIC	Bank
8 318 892 000 DE39 2802 0050 8318 8920 00	284 210 30 OLBODEH2XXX	OLB Aurich
64 550 DE74 2845 0000 0000 0645 50	284 500 00 BRLADE21EMD	Stadtsparkasse Emden
520 338 DE40 2855 0000 0000 5203 38	285 500 00 BRLADE21LER	Sparkasse Leer-Wittmund

### 23. City-Lauf in Leer

#### Erlös dient Unterstützung unserer Arbeit

Bereits zum 23. Mal fand in diesem Jahr der Leeraner City-Lauf statt, traditionell am ersten Sonntag im September. Aus eher bescheidenen Anfängen entwickelte sich daraus im Laufe der Jahre eine der größten Sportveranstaltungen der Region unter der bewährten Federführung der Polizei. Hier sei



Der Info Stand der Fachstelle war gut besucht

besonders Herr Queder erwähnt, der in gewohnter Routine den reibungslosen Ablauf koordinierte. Mit Hilfe des polizeilichen Engagements, sowie der tatkräftigen Unterstützung durch den Lions-Club Leer und vieler anderer ehrenamtlicher Helfer\*innen wurde die Veranstaltung wieder einmal zu einem vollen Erfolg.



Kurz nach dem Start ist das Läuferfeld noch dicht beisammen

Besonders reizvoll macht den City-Lauf die Streckenführung durch die Innen- und Teile der Altstadt. Es gab Läufe für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Viele fühlten sich angesprochen: vom Freizeitjogger bis hin zum ambitionierten

Langstreckenläufer, so dass insgesamt 1.400 Läufer\*innen die unterschiedlich langen Strecken in Angriff nahmen. Ein Team der DROBS war auch am Start und schlug sich überaus wacker.

Da der Wettergott ein Einsehen hatte und für den Veranstaltungstag auf Regen verzichtete, strömten die Zuschauer\*innen in Scharen zur Veranstaltung und nutzten das Beiprogramm. Der Lions-Club sorgte in Form von Kaffee, Tee, Torten, Kuchen und Erfrischungsgetränken für das leibliche Wohl der Sportler\*innen und Gäste. Schirmherrin der Veranstaltung war Frau Bürgermeisterin Beatrix Kuhl.



Bürgermeisterin und Schirmherrin Beatrix Kuhl schickt die Läufer und Läuferinnen auf die Reise



Mit der Rauschbrille sieht die Welt ganz anders aus. Polizeichef Lind unter kundiger Anleitung von Eva-Doris Held.

Wie jedes Jahr kam der Reinerlös gemeinnützigen sozialen Einrichtungen zu Gute. In diesem Jahr wurden die Selbsthilfegruppe für Organtransplantierte und

die Fachstelle für Sucht und Suchtprävention, DROBS Leer bedacht. Bei der feierlichen Scheckübergabe durch Herrn Lind, Leiter der Polizeiinspektion Leer/Emden, wurde den Spendenempfängern die stolze Summe von jeweils 11.200 € überreicht. Wir bedanken uns herzlich bei den Organisatoren, allen Helfer\*innen und Sponsoren für ihren engagierten Einsatz.



Feierliche Scheckübergabe in den Räumen der Polizeiinspektion Leer

### ***Substitutionsbehandlung in Ostfriesland - eine aussterbende Behandlungsform ?!***

Die Zahl der Opiatkonsument\*innen in Ostfriesland ist von jeher im bundesdeutschen Vergleich als hoch zu bewerten. Ende der 80er Jahre wurde die Zahl der Drogentoten, HIV-/HCV- infizierten Menschen in der Szene, zunehmende Beschaffungskriminalität und psychosoziale Verelendung als gesellschaftliches Problem und sozial- und gesundheitspolitische Herausforderung erkannt. Eine Reaktion darauf war die Installierung der Substitutionsbehandlung in Ostfriesland.

In ihren Anfängen zu Beginn der 1990er Jahre wurde diese Form der Hilfe durchaus kritisch betrachtet. Inzwischen hat sich diese kontrollierte ärztliche Vergabe der sog. „Ersatzdrogen“ Polamidon, Methadon oder Buprenorphin im Zusammenwirken mit der psychosozialen Betreuung (PSB) der Patient\*innen durch die örtlichen Fachstellen für Sucht und Suchtprävention zu einer etablierten und verbreiteten Behandlungsform für Menschen mit einer Opiatabhängigkeit entwickelt. Sie stellt mittlerweile auch in Ostfriesland eine fundamentale Säule der suchtmmedizinischen Grundversorgung dar. Die Fachstellen für Sucht und Suchtprävention DROBS Aurich/Norden, Emden und Leer gewährleisten die PSB seit Einführung der Substitutionsbehandlung in der Region. Die Vernetzung zwischen den behandelnden Ärzten und den Fachstellen dient der möglichst optimalen Versorgung der Patient\*innen auf medizinischer und psychosozialer Ebene. Qualitätssicherung und

-entwicklung erfolgen durch einen regelmäßig tagenden Qualitätszirkel.

Die Möglichkeit für opiatabhängige Menschen sich in ärztliche Behandlung zu begeben, ermöglichte die Überlebenssicherung und eine Chance sich aus dem Drogenmilieu heraus zu entwickeln. Über die Anbindung an die Fachstellen besteht der Kontakt zum Suchthilfesystem, so dass ggf. in weiterführende Hilfen vermittelt werden kann. Vordringliche Ziele innerhalb der PSB sind die Reduzierung von illegalem Drogenkonsum, kriminellen Verhaltens und Infektionsrisiken, die Verbesserung der physischen und psychischen Gesundheit, die Reintegration in Arbeit und Beschäftigung, sowie die Verbesserung der sozialen Integration. Darüber hinaus kann die Abstinenz ein mittel- bis langfristig anzustrebendes Ziel darstellen. Die Wirksamkeit und die Effekte der Substitutionsbehandlung sind inzwischen wissenschaftlich gesichert. So zeigt die vom Bundesministerium für Gesundheit in Auftrag gegebene PREMOS-Studie von 2011, eine Langzeitstudie, die über sechs Jahre 1624 Patient\*innen begleitet hat: „Die langfristige Substitutionstherapie ist effektiv; die prioritären Substitutionsziele (z.B. Haltequote, Sicherung des Überlebens, Reduktion von Drogenkonsum, Stabilisierung (...), gesellschaftliche Teilhabe) werden insgesamt erreicht.“

Die Behandlungsquote liegt bei über 50 % der Opioid-Abhängigen. Die Altersverteilung zeigt, dass der Anteil an jüngeren Patient\*innen relativ gering ist und der



Altersdurchschnitt stetig steigt. Derzeit liegt das Durchschnittsalter - wie in anderen EU Ländern mit etablierter Substitutionsbehandlung - bei Ende 30 Jahre/Anfang 40 Jahre. Ein weiterer Erfolg ist der Rückgang der Drogentoten: Anfang der 1990er Jahre - vor der Zulassung der Substitutionsbehandlung - und noch einmal im Jahre 2000 - vor der Liberalisierung der Zugangsbedingungen für die Substitutionsbehandlung - lag die Zahl der Drogentoten pro Jahr bei über 2000 Personen. Seitdem ist die Rate kontinuierlich gesunken und lag in 2013 bei knapp 1000 Toten. Überdosierung oder Tod durch verunreinigtes Heroin kommen seltener vor. In Niedersachsen ist die Anzahl der Drogentoten von 205 Menschen in 1991 auf 60 Personen in 2013 gesunken (Gesundheitsberichterstattung des Bundes 29.01.2016). Auch die HIV-Infektionsrate ist drastisch zurückgegangen. Die Verlaufsstatistik des Robert-Koch-Instituts zeigt, dass die HIV-Infektionen der intravenös Konsumierenden unter 200 Fällen pro Jahr liegt. Ende der 1980er Jahre waren es mehr als fünfmal so viel. Deutschland steht damit im internationalen Vergleich sehr gut da, und dies ist u.a. ein Verdienst der Substitutionsbehandlung als Bestandteil eines umfassenden Schadensminimierungskonzeptes („harm-reduction“).

Neben den individuellen positiven gesundheitlichen Effekten wie verlängerte Lebenserwartung, allgemein besserer gesundheitlicher Zustand, geringere Infektionsraten mit HIV durch die Behandlung der Opiatabhängigen mit Substitutionsmedikamenten, sind auch deutliche Auswirkungen auf gesellschaftlicher Ebene zu verzeichnen. So ist z.B. die Drogen- und Beschaffungskriminalität durch die Substitutionsbehandlung deutlich zurückgegangen. Diese Veränderung untermauern die Ergebnisse der PREMOS Studie: „eine signifikante und klinische relevante Abnahme des kriminellen Verhaltens von Opioid-abhängigen Patienten in der Langzeiterhaltungstherapie. Erhaltungstherapie (Substitution, Anm.) senkt

drogenassoziierte Delikte wie Beschaffungskriminalität“ (Soyka, Träder et al., 2012).

Ein weiteres Ergebnis der PREMOS Studie ist, dass die Patientenzahl pro Arzt stetig gestiegen ist. Die ländlichen Regionen sind wesentlich schlechter versorgt als die Städte. In den ländlichen Regionen besteht so gut wie kaum eine Arztwahl. Diese Problematik betrifft die Region Ostfriesland in besonderem Maße. Die Versorgung der Opiatpatient\*innen ist in vielerlei Hinsicht schwierig: Es gibt oft lange Fahrtstrecken bis zum nächsten behandelnden Arzt, die Fahrtkosten (Bus/Bahn) werden jedoch ausschließlich AIG II Empfängern erstattet. Die tägliche Einnahme des Medikamentes beim Arzt oder Apotheker muss zudem ggf. mit dem Berufsalltag abgestimmt werden.

Dass die Versorgungssituation in der ländlichen Region schwierig ist, ist hinreichend bekannt. Die schwerwiegendere Fragestellung ist derzeit, ob die Substitutionsbehandlung in unserer Region weiterhin bestehen bleiben wird. Die Ärzte, die bereits seit den 1990er Jahren behandeln, befindet sich kurz vor dem Ruhestand bzw. zögern ihren Ruhestand hinaus, da sie keine Nachfolger für die Substitutionsbehandlung finden können. In den Fachgremien ist diese Problematik seit Jahren bekannt.

Im Fachgremium - dem Arbeitskreis der PSB der Niedersächsischen Landesstelle für Suchtfragen - ist diese Problematik eingehend diskutiert und mehrfach an die Kassenärztliche Vereinigung (KV) herangetragen worden, da nach § 75 Abs. 1 SGB V der Sicherstellungsauftrag bei den KVen liegt. Aufgrund des Ärztemangels bestehen bereits niedersachsenweit erhebliche Versorgungslücken, wie diese Übersichtskarte (Stand 2014) auf Seite 8 im Ampelsystem zeigt.

Werbekampagnen wie „Bitte substituieren Sie“ sowie andere Anreize der KVen waren bislang nicht ausreichend, um genügend Ärztenachwuchs zu generieren.

Ein Wegbrechen der Substitutionsbehandlung würde bedeuten, dass die chronisch kranken Patient\*innen entweder in Regionen/Städte





## **Arbeitskreis „Schwangerschaft und Substitution“**

### **Hilfsangebote für drogenabhängige Schwangere im Landkreis Aurich**

Der Arbeitskreis „Schwangerschaft und Substitution“ wurde im September 2013 auf Initiative des Kinderarztes Dr. med. Rainer Willing (UEK Aurich) gegründet. Besetzt ist dieser Zusammenschluss mit Vertreter\*innen der UEK Aurich (Dr. Willing, Dr. Möller), des Eltern-Infodienstes „Bi D` Hand“, des Amtes für Kinder, Jugend und Familie, der DROBS Aurich, des Ambulant Betreuten Wohnens der Suchtkrankenhilfe Ostfriesland, der Familienhebammenzentrale des Landkreises Aurich, einer Frauenärztin sowie Dr. Steffens als substituierendem Arzt.

Das gemeinsame Ziel aller teilnehmenden Institutionen ist eine frühzeitige, umfassende Hilfe für die Schwangere, um eine möglichst risikoarme Geburt zu ermöglichen. Darüber hinaus sollte sich die werdende Mutter gesundheitlich und psychosozial soweit stabilisieren, dass ein Verbleib des Kindes bei der Mutter möglich ist.

Bei drogenabhängigen Frauen wird eine Schwangerschaft grundsätzlich als Risikoschwangerschaft angesehen, die medizinisch besonders intensiv betreut werden muss. Der Drogenkonsum sowie die daraus resultierenden gesundheitlichen Folgen können eine erhebliche Gefahr für die werdende Mutter und für das ungeborene Kind darstellen. Um die Risiken für beide zu minimieren, wird opiatabhängigen Schwangeren zu einer Substitutionsbehandlung mit Opiatersatzstoffen geraten. Die dafür zugelassenen Medikamente verursachen weder Schwangerschaftskomplikationen, noch gefährden sie bei der vom Arzt verordneten Dosis das ungeborene Kind. Nach der Geburt ist allerdings mit einer Entzugssymptomatik beim Kind zu rechnen, die stationär behandelt werden muss. Die Substitutionsbehandlung und die damit verbundene psychosoziale Begleitung bieten der Schwangeren die Möglichkeit, sich körperlich und psychosozial zu stabilisieren, damit Sie sich in Ruhe auf die

Geburt und das Zusammenleben mit dem Kind vorbereiten.

Die Mitglieder des Arbeitskreises haben gemeinsame Standards sowie eine Handlungsleitlinie, die eine enge Anbindung an alle beteiligten Institutionen und konkrete Schritte in bestimmten Phasen der Schwangerschaft (z. B. Kontaktaufnahme zum substituierenden Arzt, zur Geburtsklinik, zum Jugendamt u. ä.) beinhaltet, erarbeitet. Mit jedem neuen Fall werden Standards und Handlungsleitlinie neu überprüft und gegebenenfalls modifiziert. Ebenfalls wurde ein Info-Flyer für betroffene Frauen entwickelt, um diese frühzeitig zu erreichen und sie über mögliche Hilfsangebote zu informieren.

Auch 2015 konnte der Arbeitskreis seine Arbeit über die Grenzen des Landkreises Aurich hinaus in der Öffentlichkeit vorstellen. So nahmen zwei Vertreter\*innen des Arbeitskreises an einer Dienstbesprechung des Jugendamtes in Wittmund teil. Hier war das Interesse an einer Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis sehr groß. Schon kurze Zeit später ergab sich in einem Fall die Möglichkeit, mit dem Jugendamt des Landkreises Wittmund eng zusammenzuarbeiten.

Im Oktober 2015 fand eine vom Emdener Arbeitskreis Sucht organisierte Veranstaltung statt, bei der Dr. Rainer Willing einen Vortrag über Drogenkonsum in der Schwangerschaft und dessen Folgen für das Neugeborene hielt und hier auch das Engagement des Arbeitskreises „Schwangerschaft und Substitution“ noch einmal vorstellen konnte.

2015 wurden in der DROBS Aurich mehrere drogenabhängige Schwangere und Mütter mit Kindern betreut. In fast allen Fällen konnte durch die gute Zusammenarbeit aller beteiligten Institutionen, sowie durch deren intensive Betreuung, ein Verbleib des Kindes bei der Mutter sichergestellt werden. In einem Fall konnte das Neugeborene aufgrund des



Störungsbildes der Mutter nicht bei ihr bleiben und wurde vom Jugendamt in Obhut genommen.

In einem weiteren Fall konnte die betroffene Frau erst kurz vor der Geburt vom Helfersystem erreicht werden. Eine Stabilisierung dieser Frau war auch aufgrund ihres Störungsbildes in der kurzen Zeit nicht möglich, so dass das Neugeborene noch im Krankenhaus vom Jugendamt in Obhut genommen wurde.

Nach zwei Jahren der intensiven Zusammenarbeit aller beteiligten Institutionen

konnte eine positive Bilanz gezogen werden. Neben der vertrauensvollen Zusammenarbeit aller beteiligten Institutionen, der Entwicklung gemeinsamer Standards und Handlungsleitlinien, konnte auch bei den betroffenen Frauen ein wachsendes Vertrauen in das Helfersystem verzeichnet werden. Alle Frauen äußerten sich positiv über die Unterstützung vor und nach der Geburt des Kindes. Sie erklärten außerdem ihre Bereitschaft, sich im Falle einer weiteren Schwangerschaft oder in Krisensituationen wieder die Unterstützung aller beteiligten Institutionen zu holen.

### ***HaLT-Projekt Aurich***

Dank der Unterstützung des Jugendamtes des Landkreises und der Stadt Aurich, sowie der guten Kooperation mit der Kinderstation der Ubbo-Emmius-Klinik Aurich und vielen weiteren Kooperationspartnern konnte das HaLT-Projekt in 2015 weiter gefestigt werden. Ein Schwerpunkt lag in diesem Jahr auf der Vertiefung und Pflege der bestehenden Kontakte, sowie der Akquise neuer Kontakte. So konnte das HaLT-Projekt durch die HaLT-Fachkraft Maike Roskam in mehreren Schulen des Landkreises und der Stadt Aurich mit Workshops, Präventionstagen und Projektwochen als fester Bestandteil der Jahresplanung etabliert werden.

Im Rahmen eines Treffens mit den Beratungslehrer\*innen aus dem ostfriesischen Raum wurden das HaLT-Projekt und der Workshop „Tom und Lisa“ vorgestellt. Aus diesem gemeinsamen Austausch ergaben sich Termine der Alkoholprävention in den Abschlussklassen an den Förderschulen des Landkreises.

Im Februar fand in der Auricher Stadthalle wieder ein Präventionsmarkt mit Theaterstück statt. An beiden Tagen wurde mit der Schulsozialarbeiterin der Haupt- und

Realschule Aurich ein Informationsstand ausgerichtet. Die Präventionsmesse hatte regen Zulauf von Schulklassen des Landkreises und der Stadt Aurich. Es gab zahlreiche Kontakte zu Lehrkräften und Gespräche mit Schülern und Schülerinnen, von denen viele sich positiv an den Alkoholpräventionsworkshop „Tom und Lisa“ erinnerten.

Fest etabliert hat sich die Schulung und Beratung junger Menschen im Alter von 16 – 26 Jahren, die nach Ablauf ihrer Schulzeit ein Freiwilliges Soziales Jahr leisten. 45 Freiwillige der Werkstätten für behinderte Menschen Aurich-Wittmund wurden an drei Seminartagen im März erreicht.

Erstmalig wurde das HaLT-Projekt zu fünf Jugendfeuerwehren eingeladen, um über die Gefahren des Alkohols aufzuklären. Zu diesen Veranstaltungen wurden zusätzlich mit viel Spaß alkoholfreie Cocktails gemischt. Aufgrund der positiven Rückmeldung folgte eine Einladung zum Sandhorster Kinder- und Familienfest. Ein wahrer Renner war auch hier der alkoholfreie Cocktailstand, der von den Freiwilligen der Sandhorster Jugendfeuerwehr organisiert wurde.



Im Mai/Juni fanden die 50-Jahrfeier der *Realschule Aurich*, die diesjährige Abschlussfeier der *Förderschule Moordorf* und an der *IGS in Pewsum* das Projekt „Gesunde Ernährung“ statt. Auch zu diesen Anlässen wurde mit Hilfe von Schüler\*innen ein alkoholfreier Cocktailstand vorbereitet und besetzt. Im Rahmen des HaLT-Projektes nimmt dieses Angebot eine besondere Bedeutung ein, um gerade jungen Menschen eine genussvolle Alternative zum Alkoholkonsum in gemütlichem Beisammensein aufzuzeigen.

Fest im Curriculum aufgenommen wurde die Alkoholprävention an der *Kooperativen Gesamtschule in Wiesmoor*, der *Berufsbildenden Schulen Aurich* und der *Haupt- und Realschule Aurich*. Neu hinzugekommen ist ein Präventionstag an der *Inselschule Juist*.

Im Rahmen des Austausches zu aktuellen Themen der Jugendarbeit tagt zudem zweimal jährlich der „**Runde Tisch**“ – eine Vernetzung von Polizei, Gericht, Jugendgerichtshilfe, Jugendhilfe, Schulen, Jobcenter, Schulsozialarbeiter und Drogenberatungsstelle.

Besonders hervorzuheben ist auch die gute Zusammenarbeit mit der Initiative „*Meine Stadt macht mit*“, die durch eine Veranstaltung des neu gebildeten Auricher Präventionsrates

neue Mitstreiter\*innen aus der Arbeitsgruppe „Jugend und Alkohol“ dazugewinnen konnte.

Der Schwerpunkt der Arbeit im HaLT-Projekt läuft jedoch über den Alkoholpräventionsworkshop „**Tom und Lisa**“, der sich an Jugendliche in den Klassen 8-10 richtet. Hierbei handelt es sich um eine Präventionsveranstaltung im Modul-System mit drei aufeinanderfolgenden Teilen. Sie umfasst einen Zeitraum von ca. zwei Monaten und bietet die Möglichkeit einer größeren Nachhaltigkeit. Besonders hervorzuheben ist auch, dass sich über diesen Zeitraum und die intensive Arbeit oft schon ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen Schüler\*innen und der Präventionsfachkraft entwickeln kann.

Wie schon im Vorjahr gab es den Workshop in sechs 7. Klassen der *IGS Aurich-West*. Da wieder ein Workshop pro Monat stattfand und jeweils sechs Wochen danach eine Nachbereitung erfolgte, war über den gesamten Zeitraum eine qualifizierte Anlaufstelle des HaLT-Projektes für Schüler\*innen und Lehrkräfte gewährleistet. Weitere Termine für das kommende Schuljahr wurden bereits festgelegt.

Angeregt durch die neue Sozialarbeiterin und mit der vollen Zustimmung der Schulleitung soll auch an der *Gesamtschule Ihlow* der Präventionsworkshop zukünftig als ein fester Bestandteil des Curriculums übernommen und so zu einer schuljahresbegleitenden, fortlaufenden Präventionsarbeit ausgebaut werden.

Nächstes Jahr wird es den „Tom und Lisa“-Workshop erstmalig auch am *Ulricianum in Aurich* geben, wo er in acht 8. Klassen durchgeführt werden soll.

An der *Realschule Aurich* sind nicht nur bereits mehrere Termine für 2016 festgelegt, sondern es wird zusätzlich überlegt, eine **HaLT-Schule** einzurichten. Dies bedeutet konstante Präsenz und Präventionsangebote seitens der HaLT-Fachkraft von der 5. bis zur 10. Klasse.



Durch eine intensive Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit, Projektarbeit, Präventionswochen und den „Tom und Lisa“-Workshop an den Schulen konnte persönlicher Kontakt zu zahlreichen Schüler\*innen und Schülern, Lehrkräften, Präventionsfachkräften, Beratungslehrer\*innen, Schulsozialarbeiter\*innen und Unternehmen hergestellt werden.

### **HaLT-Projekt Norden**

In diesem Jahr war die Arbeit im HaLT-Projekt Norden, neben der Präventionsarbeit an den Schulen, vor allem durch die Planung und Durchführung eines Videoclipcontests geprägt. Dieser Wettbewerb war ein gemeinsames Projekt des Präventionsrates Norden und der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention im Rahmen des HaLT-Projekts. Die Idee dazu war aus der Fragestellung entstanden, wie man Jugendliche dazu motivieren kann, sich intensiv mit den Folgen von Alkoholmissbrauch auseinanderzusetzen. Zur Planung und Umsetzung der Veranstaltung wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, deren Mitglieder, Frau Buisker (PK Norden), Herr Steuer (Diakon vom Kirchenkreis Norden) und Herr Christian Reemts (Verantwortlicher für den Internetauftritt des Präventionsrates Norden) uns intensiv bei der Planung und Umsetzung des Projekts unterstützt haben. Der Contest war bis zum 30.11.15 ausgeschrieben und fand unter dem Titel „Dein Statement zum Thema Alkoholmissbrauch“ statt. Der zuerst angedachte Einsendeschluss wurde aufgrund der späten Sommerferien nach hinten verschoben, um den Schulen die Möglichkeit zu bieten, ihre Schüler\*innen beim Erstellen eines Videos zu unterstützen. Angesprochen werden sollten mit dem Wettbewerb Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 12-20 Jahren. Ziel war, dass sich die Teilnehmenden selbständig mit dem Thema Alkoholmissbrauch und dessen Folgen auseinandersetzen und das Erarbeitete in einem Videoclip, der nicht

**Dein Statement zum Thema Alkoholmissbrauch**

Ein Videoclipcontest des Präventionsrates der Stadt Norden im Rahmen des HaLT-Projektes  
Der Wettbewerb soll die negativen Folgen des Alkoholmissbrauch darstellen

**Einsendeschluss: 29.10.2015**  
**Die Preise: Gutscheine im Gesamtwert von 800 Euro**

Weitere Informationen auch zu den Teilnahmebedingungen unter [www.praeventionsrat-norden.de](http://www.praeventionsrat-norden.de)

Die Bilder für das Plakat zum Videoclipcontest sind gratis. Nur Druckkosten müssen „Norden“ zum Abschluss des Wettbewerbs im Budget einbezahlt werden.  
Etwas Geld verdienen darf natürlich auch! (Aber nicht zu viel...)  
© 2015 Präventionsrat Norden

PRN  
Wahl im HaLT  
@Präventionsrat



kürzer als 30 Sekunden und nicht länger als 3 Minuten sein durfte, wiedergeben. Dabei gab es die Möglichkeit, die Videos alleine oder in Gruppen bis maximal 6 Personen zu erstellen. Bis zum Einsendeschluss wurden acht Videos bei uns eingereicht. Für die Teilnehmenden gab es Gutscheine im Gesamtwert von 800 € zu gewinnen.

Die Siegerehrung findet Anfang 2016 statt, nachdem eine Jury die für sie vier besten Videos ausgewählt hatte. Mitglieder der Jury waren Frau Schlag (Bürgermeisterin der Stadt Norden), Frau Jakob (Leiterin der Kunstschule), Herr Saathoff-Reents (Jugendamt Norden), Herr Krosse (KVHS Norden) und Herr Zuther (Jugendparlament der Stadt Norden).

Doch nicht nur der Videocontest war ein Highlight im letzten Jahr, sondern auch die Kooperation zwischen der KGS Hage/Norden und der DROBS-Außenstelle in Norden ist bemerkenswert. Wie bereits im letzten Jahresbericht dargestellt, ist die KGS die allererste HaLT-Schule Ostfrieslands. Sie legt einen besonderen Wert auf kontinuierliche und nachhaltige Alkoholprävention. So wurde auch 2015 in allen Klassen des 8. Jahrgangs das

Plenspiel „Tom und Lisa“ zur Alkoholprävention durchgeführt. Beim „Tag der offenen Tür“ hat sich das HaLT-Projekt mit einem eigenen Stand den Eltern der zukünftigen Schüler\*innen vorgestellt und wurde dabei durch die zehnten Klassen unterstützt, die an diesem Tag alkoholfreie Cocktails gemixt hatten. Im Rahmen des HaLT-Projektes sind außerdem durch die regelmäßigen Sprechstunden an der Schule bereits mehrere Beratungskontakte mit Schülern und /oder Eltern entstanden. Um das Konzept der HaLT-Schule auf seine Umsetzbarkeit zu überprüfen und fortwährend an die Bedürfnisse der Schule anzupassen, findet zudem einmal im Monat ein Treffen der HaLT-Gruppe statt, die sich aus mehreren Lehrenden der Schule und der HaLT-Fachkraft zusammensetzt. Im nächsten Jahr wird es die Alkoholprävention im Rahmen des HaLT-Projekts neben der KGS und dem Gymnasium in Norden erstmalig auch an der Schule am Moortief geben. Dort sind dann ebenfalls regelmäßige Angebote angedacht, über deren ersten Erfolge wir hoffentlich schon im kommenden Jahr berichten können.

## Über den Tellerrand hinausschauen

In den vergangenen 30 Jahren gab es immer wieder Debatten um die Freigabe von Cannabis, einer natürlichen Droge, basierend auf den Arten Cannabis Indica und Cannabis Sativa. Ihr Ursprung wird in Zentralasien vermutet.



In den Straßen von Lissabon

Cannabis ist der botanische Name des Hanfs. Der „echte Hanf“ soll vor etwa 3000 Jahren schon als Heilpflanze genutzt worden sein. Es gibt aber auch frühe geschichtliche Hinweise auf sakrale Nutzung.

Als Rauschdroge sind heutzutage Züchtungen verfügbar, deren Wirkstoffgehalt um ein vielfaches höher sein soll, als in den 60er/70er Jahren.

Dr. Rainer Dahlenburg, Toxikologe BKA, berichtete im Januar 2012 in öffentlicher Sitzung im Gesundheitsausschuss des Deutschen Bundestags darüber, dass der Wirkstoffgehalt bereits auf „einen Gehalt von mehr als zehn Prozent THC“ in Cannabispflanzen und -erzeugnissen gestiegen sei, und dass Treibhauszüchtungen über einen THC-Gehalt bis 20 % verfügen.

Es gibt jedoch auch Meinungen die besagen, dass damals schon Pflanzen mit hohem Wirkstoffgehalt verfügbar gewesen seien. Nicht nur die Legalisierung von Cannabis wurde in den 80er Jahren schon gefordert, sondern unter verschiedenen Gesichtspunkten auch die Freigabe aller Drogen.

Die einen forderten unter der Headline „Recht auf Rausch“ und der aus ihrer Sicht widersinnigen Ungleichbehandlung der legalen Droge Alkohol (die bei Gewöhnung oder Abhängigkeit zu schwersten körperlichen, seelischen, geistigen Schädigungen bis hin zum Tod führen kann) und der verbotenen Droge Cannabis (die bei Gewöhnung bzw. Abhängigkeit schwere seelische Probleme und zuvor auch schon Psychose-Erkrankungen mit sich bringen kann).

Die anderen sehen den Zusammenhang zwischen Waffen- und Drogenhandel, Schwerstkriminalität im großen Stil, was allenfalls durch Freigabe der bislang verbotenen Substanzen zu beeinflussen wäre. Schon in einem Spiegel-Artikel von 1988 (45/1988) kann man nachlesen, welche Mächte am Werk sind: „...denn das Rauschgift ist zum schnellst wachsenden Wirtschaftszweig der Welt, damit zu einer Macht geworden, die mit den bisherigen Rezepten nicht mehr gebändigt werden kann.“

Die Kleindealer und Drogenabhängigen einzusperren kostet den Staat jährlich hohe Summen und dürfte grundsätzlich wohl auch nicht hilfreich sein. Nicht zuletzt gibt es strafrechtlich betrachtet für „illegal Abhängige“ unter Hilfesichtspunkten – Sucht als Krankheit – unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit von Therapie statt Strafe, was wiederum „Alkoholstraftäter“ als ungerecht empfinden mögen.

In diesem Zusammenhang stellen sich folgende Fragen:

Wären da Vorbeugung und Beratung im Zusammenhang mit einer sinnvollen Gleichbewertung von Rauschmitteln nicht sinnvoller und sehr viel höher zu voten?

Was ist richtig, was macht Sinn? Können wir von anderen, die es vielleicht schon besser wissen, lernen? Da bringt es uns vielleicht voran über den „Tellerrand“ zu gucken, sich einmal woanders umzuschauen, z. B. in Portugal, wo es bereits seit 2001 eine andere Herangehensweise an diese Problematik gibt. Mit dem Fachbereich des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen war es

möglich ganz aktuell, persönlich und vor Ort einen Einblick durch relevante Persönlichkeiten in die Drogenpolitik Portugals zu bekommen:



Über den Dächern von Lissabon

Im Oktober 2015 besuchten wir als Delegation in Lissabon die **Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht EMCDDA**, die ihr zugetragene Informationen über Phänomene aufnimmt, Entwicklungen beobachtet, untersucht und ihre Ergebnisse veröffentlicht. Diese Beobachtungsstelle betont, dass sie zur Neutralität verpflichtet sei und gibt u. a. den Europäischen Drogenbericht heraus. Dieser enthält regelmäßig „eine aktuelle Analyse der Drogensituation und gibt einen Überblick über die Entwicklungen im Bereich der Drogenpolitik und drogenpolitischen Maßnahmen.“

Auszug aus dem aktuellen Drogenbericht von 2014:

„... Die Drogen, mit denen wir heute konfrontiert sind, unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht von den aus der Vergangenheit bekannten Drogen. Diese



Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht  
EMCDDA

Feststellung trifft freilich auch auf seit langem verbreitete Drogen zu, wobei Cannabis als augenfälliges Beispiel zu nennen ist, denn hier wirken sich neue Herstellungsverfahren unmittelbar auf die Stärke der Cannabisharz und Cannabiskrautprodukte aus...“.

Akute Notfallbehandlungen nach dem Konsum von Cannabis sind zwar selten, können jedoch vorkommen, vor allem bei hoher Dosierung. Zu den Symptomen zählen Angstzustände, Psychosen oder andere psychiatrische Symptome ... Besorgnis erregend ist zudem auch das verstärkte Aufkommen synthetischer Cannabinoide. Diese Substanzen sind oft extrem stark, weisen allerdings keine chemische Ähnlichkeit mit Cannabis auf und können daher andersartige und gesundheitlich potenziell gravierendere Folgen nach sich ziehen“.

Ein zentrales politisches Ziel der europäischen Drogenstrategie sei die Drogenprävention bei jungen Menschen. Es gäbe unterschiedliche Ansätze – so wie wir sie auch bei uns kennen – von der wenig evidenten Bereitstellung von Informationen, über Früherkennungsansätze bis hin zu Projekten mit klarer Evidenz, in denen es um die Stärkung der persönlichen und sozialen Kompetenzen geht – bei uns z. B. „Klasse 2000“ für Grundschulen.





Interessant war auch der Besuch bei der Lisbon Dissuasion Commission, der Kommission zur Abkehr vom Drogenmissbrauch:

Die heutige portugiesische Drogenpolitik basiert auf einer in 1999 implantierten nationalen Strategie „im Kampf gegen Drogen“. Schwerpunkte der Strategie sind Entkriminalisierung unter Beibehaltung der Prohibition, leidensvermindernde Interventionen (harmreduction /niedrigschwellige Angebote), Entwicklung von Behandlungsmöglichkeiten und Sicherstellung des Zugangs für Betroffene, Behandlung als Alternative zum Gefängnis, Förderung sozialer Reintegration, Vereinfachung interdisziplinärer Zusammenarbeit, Forschung etc. Seit 2001 wird der Besitz von Drogen zum Eigenbedarf unter bestimmten Voraussetzungen nur noch als Ordnungswidrigkeit geahndet. Wer Drogen nimmt, wird eher als krank, denn als kriminell angesehen.

Folgende 10-Tages-Rationen darf man bei sich tragen, ohne strafrechtliche Verfolgung fürchten zu müssen: Heroin: Ein Gramm; Kokain: Zwei Gramm; Cannabis (Kraut): 25 Gramm; Cannabis (Harz): Fünf Gramm. Wer mit bis zu dieser Menge aufgegriffen wird, erhält umgehend eine Einladung einer für seinen Wohnbezirk zuständigen Drogenkommission (Commission for Dissuasion of Drug Abuse) und hat dort innerhalb von 72 Stunden vorstellig zu werden. Über das Land verteilt gibt es für jede Region (18) eine Drogenkommission, die sich aus 3 Expert\*innen (Recht, Psychologie, Soziale Arbeit) zusammensetzt. Über Interviews, die auf Augenhöhe mit Verständnis und Nachdruck geführt würden, werde die angemessene Intervention herausgefunden. Das kann je nach Ausgangslage (Gelegenheitskonsum, Missbrauch, Gewöhnung, Abhängigkeit) z. B. Beratung oder auch eine Form von Therapie beinhalten.

Man setze auf Bereitschaft zur Mitarbeit. Zwang gebe es nicht. Die Interventionen seien als Einladung zu verstehen.

Die Kosten einer solchen Vorgehensweise seien im Verhältnis zu Strafverfahren halb so hoch. Das eingesparte Geld würde für Prävention, Beratung, Therapie eingesetzt.

In dem **Taipas Treatment Center** wurden wir sehr freundlich willkommen geheißen. Ambulante Therapie, einschließlich Substitutionstherapie, tagesklinische Angebote, stationäre Therapie mit hohem Augenmerk auf Physiotherapie, Entzugsbehandlungen werden angeboten. Lange Wartezeiten gäbe es nicht. Kostenträgerschaften seien nicht zu klären, Überweisungen seien nicht notwendig, weil das Ganze durch das öffentliche Gesundheitssystem finanziert wird. Vieles erinnert an die Herangehensweise und auch an das äußere Setting bei uns in den 80er Jahren. „Der Hilfesuchende soll sich so angesprochen und gut aufgehoben fühlen“. Wer es feudaler möchte und bezahlen kann, hat auch in Portugal die Möglichkeit, sich an eine Privatklinik zu wenden. Hört man genau hin, könnte man zu dem Verständnis kommen, dass die zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel zu Beginn der neuen Strategie im Laufe der Zeit nicht proportional zum Hilfebedarf mit angestiegen sind.

**Fazit: Nicht viel Neues und gar nicht so viel anders als in Deutschland.**

Bei der Diskussion um Entkriminalisierung oder Legalisierung von Drogen darf nicht übersehen werden, dass Präventionsprogramme, Beratungs- und Behandlungsmöglichkeiten, niedrigschwellige Hilfen etc., in ihrem heutigen Bestand jetzt schon nicht ausreichend sind und dringend ausgebaut werden müssten. Das derzeitige Hilfesystem wäre bei einer Entkriminalisierung (Hilfe vor Strafe), die durchaus erstrebenswert ist, oder gar einer Legalisierung verbotener Drogen unter dem Aspekt, die weltweite Schwerstkriminalität durch Drogen- Waffenhandel, Geldwäsche mindern zu wollen, vermutlich völlig überfordert.

## ***Höher, schneller, weiter - Die Leistungsgesellschaft und ihre Süchte*** **Eine Herausforderung für die Suchtkrankenhilfe**

„Jeder ist seines Glückes Schmied.“ - „Wenn man sich bemüht kann man alles schaffen.“ - Parolen wie diese werden wie Mantras wiederholt und transportieren zwei Botschaften: Alles ist möglich - und wer es nicht schafft, ist selbst schuld.

Das Problem: diese Aussagen stimmen heute weniger denn je. Noch immer stammt der Großteil der Studierenden aus Akademikerfamilien und die überproportionale Präsenz von Hauptschüler\*innen aus „Hartz IV“- oder Migrantenfamilien ist nicht zu leugnen. Die Mechanismen, die in ihrer Gesamtheit zu diesen Zuständen führen, sind vielschichtig. Exemplarisch sollen hier der Bildungssektor und die Zugänge zum Erwerbsleben betrachtet werden:

Frühförderung und Nachhilfe können meist nur von ökonomisch gut situierten Mittel- und Oberschichtfamilien in Anspruch genommen werden und verschaffen deren Kindern einen Vorsprung, den der Rest selten bzw. erst (zu)spät aufholen kann. Gleichzeitig sorgt bei vielen Familien, die auf staatliche Unterstützung angewiesen sind, eine selbstzerstörerische Mischung aus Wut, Resignation und Scham dafür, dass sie selten zu Elternabenden gehen und noch seltener in Elternbeiräten vertreten sind. Ihre Kinder werden sehr wahrscheinlich nach der Grundschule nicht für das Gymnasium, sondern für die Hauptschule – bestenfalls die Realschule – empfohlen werden. Verschärft werden solche Prozesse durch Verkürzung von Schulzeiten (G8) und dem Drängen der Wirtschaft nach möglichst schnellem Zugang zum Arbeitsmarkt. Die Maxime heißt: „Höher, schneller, weiter!“

Aber was machen die, deren Startbedingungen weniger günstig waren oder deren eigene Anlagen für dieses Tempo nicht ausreichen? Sie suchen Lösungen und die Pharmaindustrie sowie Schwarzmarktstrukturen bieten unter den Überschriften „Neuro-Enhancing“ und „Gehirndoping“ allerlei Mittelchen, die der eigenen Leistung förderlich sein sollen. Manche legal und frei erhältlich, andere auf

dem Arzneimittel-Graumarkt und wieder andere illegalisiert auf der Drogenszene. Das Spektrum reicht von Ritalin bis Kokain, von Antidepressiva bis zu reinem Coffein in Pulverform. Für die Nutzer\*innen ist die Idee verlockend, die Gehirnleistung mit Hilfe von psychoaktiven Substanzen zu steigern. Schüler\*innen und Student\*innen hoffen leichter durch Prüfungen zu kommen, Erwerbstätige wollen ihren stressigen Berufsalltag besser bewältigen, Manager\*innen und Wissenschaftler\*innen erwarten die permanente Chance auf geistige Spitzenleistungen. Mit ihrer Hilfe sollen die Gedächtnisleistung verbessert, sowie Wachheit und Konzentrationsfähigkeit gesteigert werden. Weitere Ziele der Nutzer\*innen sind die Überwindung von Angst und Unruhe, sowie die Erzeugung einer besseren Stimmung und Motivation.

Das Bedürfnis nach Leistungssteigerung geht quer durch alle Schichten: Als der Bundestagsabgeordnete Michael Hartmann 2013 des Crystal-Meth-Konsums und Besitzes überführt wurde, war der Skandal groß. Dabei ist sein Tun unter Studierenden und in Spitzenpositionen der Wirtschaft längst keine



Pervitinverpackung (Foto: Wolf R. Kemper)

Seltenheit. Er versuchte die eigene Leistungsfähigkeit zu steigern. Gerade bei dieser Substanz sind die leistungssteigernden Effekte jedoch lange bekannt: Unter dem Markennamen „Pervitin“ wurde Crystal während des Nationalsozialismus von den Temmler-Werken produziert und fand nicht nur in Hitlers Wehrmacht Abnehmer. Nicht

wenige Historiker\*innen behaupten Hitlers Blitzkrieg wäre ohne Pervitin gar nicht möglich gewesen. Bis in die 1970er Jahre wurde dieses Präparat bei Bundeswehr und Nationaler Volksarmee bevorratet und war noch in den 1980er Jahren originalverpackt auf einigen Drogenszenen erhältlich.

Man könnte denken, wir seien wieder im Krieg – nur dieses Mal jeder gegen jeden und unter Zuhilfenahme aller zur Verfügung stehenden Mittel. Aber der Ruf nach Wachstum, Wettbewerb und Leistung ist zugleich auch immer mit der Produktion von Verlierer\*innen verbunden. Der soziale Kitt, der unsere Gesellschaft als Solidargemeinschaft zusammen halten soll, bröckelt mehr und mehr. Für die Verlierer\*innen des Wettstreits bleiben Jobs im Niedriglohnsektor, Arbeitslosigkeit und schlimmstenfalls Obdachlosigkeit. Und Populist\*innen wie Medien haben es geschafft, dass Teile der Bevölkerung in eben diesen Verlierer\*innen die Bedrohung unseres Wohlstands sehen. Am Stammtisch wird über die „soziale Hängematte“ und grundsätzlich „faule Arbeitslose“ geschimpft, und jede Kritik an der Ökonomisierung unserer Gesellschaft wird als Sozialromantik abgetan und mit Kommunismus verwechselt..



Aktion an der Westerems-Tonne in Emden

Da die Zahl der wohnungslosen Klient\*innen stetig steigt, haben sich die DROBSen Emden und Leer dieses Jahr gemeinsam mit den örtlichen Wohnungslosenhilfen und anderen sozialen Einrichtungen mit der Wohnungsnot und dem Problem der Obdachlosigkeit beschäftigt. Am Samstag den 21. November gab es in Emden an der Westerems-Tonne und vor dem Leeraner Bahnhof Aktionen, bei denen mit je 100 Pappzelten und Flugblättern

auf die angespannte Situation im ostfriesischen Wohnungsmarkt aufmerksam gemacht wurde.

Besondere Brisanz erfuhr das Thema durch die große Zahl an Flüchtlingen, die nun mit Sozialleistungsempfänger\*innen, Niedriglohn-



Aktion vor dem Bahnhof in Leer

Empfänger\*innen, Student\*innen und Singlehaushalten um ein und dasselbe Marktsegment konkurrieren – günstige kleine Wohnungen. Aber das ist nicht nur ein lokales, sondern auch ein bundesweites Problem. Immer breitere Bevölkerungsschichten können sich die Mieten in den Innenstädten nicht mehr leisten – u.a. deshalb, weil durch den Rückzug der Städte aus dem sozialen Wohnungsbau die Mieten unverhältnismäßig gestiegen sind, bzw. die Wohnstandards gesenkt wurden. Gleichzeitig ist der Bestand an Sozialwohnungen in zwei Jahrzehnten von 4 Millionen auf nur noch 1,5 Millionen drastisch gesunken – die Tendenz ist anhaltend. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslose schätzt, dass es derzeit 335.000 Wohnungslose in Deutschland gibt; bis zum Jahr 2018 sei mit mehr als einer halben Million zu rechnen.

Um nicht zu Verlierer\*innen zu werden, greifen Menschen daher verstärkt zu vermeintlich leistungssteigernden Substanzen, die im Wettbewerb nützlich erscheinen. Wem es auch mit diesen nicht gelingt mitzuhalten, bleibt noch die Möglichkeit, sich mit neuen, oft hochpotenten Substanzen zu betäuben, die bis zu ihrer Aufnahme in Anhang I des Betäubungsmittelgesetzes als „Legal-Highs“ erhältlich sind. Als Räuchermischung oder Badesalze im Internet für jedermann erhältlich, sind diese wenig bis gar nicht erforscht und stellen Psychiatrie wie Suchtkrankenhilfe vor



kaum lösbare Aufgaben, wissen doch auch diese bisher nur wenig bis nichts über Wirkung und Gefahrenpotential dieser neuen Substanzen. Es bedarf deshalb permanenter Fortbildungen, um mit der rasanten Entwicklung neuer Substanzen mitzuhalten und zumindest schadensminimierende Beratung durchzuführen.

Die digitale Welt beinhaltet aber - neben vielen Chancen - noch an anderer Stelle Gefahrenpotential: Wer im „Real-Life“ mangels Teilhabe keine Möglichkeit hat Selbstwert und Anerkennung zu erlangen, holt sich beides aus „Likes“, „Highscores“ oder einem absurden Wettstreit um die meisten „Freunde“ in der Social-Community seiner Wahl. Zusätzlich locken unzählige Glücksspielseiten und örtliche Glücksspielautomaten mit vermeintlich leistungslosem Gewinn, der es ermöglichen

würde im gewünschten Maß am schönen Leben teilzuhaben. Wenn dann der Rest an Beziehungen und Aktivität im „Real-Life“ verloren gegangen ist und die Probleme unübersehbar werden, beginnen meist Angehörige auf Kontaktaufnahme zu einer Fachstelle für Sucht zu drängen.

Fazit: Es ist unter anderem die Produktion von Verlierer\*innen in einem entfesselten Finanzkapitalismus, die einhergehend mit Effekten wie Leistungsdruck, Zukunfts- und Versagensängsten, Zeitarbeit, Werksverträgen, Niedriglohn und erbitterten Konkurrenzen am Wohnungsmarkt neue Anforderungen an die Suchtkrankenhilfe generiert. Eine Vielzahl neuer Substanzen und die Zunahme an Verhaltenssuchten machen eine gut aufgestellte Suchtkrankenhilfe notwendiger denn je.

Fachstellen für Sucht und Suchtprävention *Anschriften und Öffnungszeiten***DROBS Aurich****Bürozeiten**

Marktpassage 13a  
26603 Aurich  
Tel. (04941) 67967  
Fax (04941) 67854  
Mail. [aurich@drobs.info](mailto:aurich@drobs.info)

**Montag** 10.00 Uhr - 16.00 Uhr  
**Mittwoch** 10.00 Uhr - 17.00 Uhr  
**Donnerstag** 10.00 Uhr - 16.00 Uhr  
**Freitag** 10.00 Uhr - 15.00 Uhr

*Öffnungszeiten Teestube*

*Montag:* 12.30 Uhr - 16.00 Uhr  
*Mittwoch:* 12.00 Uhr - 17.00 Uhr

**Nebenstelle Norden**

Osterstraße 19  
26506 Norden  
Tel. (04931) 992721  
Fax (04931) 9195480  
Mail. [norden@drobs.info](mailto:norden@drobs.info)

**Montag** 10.00 Uhr - 16.00 Uhr  
**Mittwoch** 10.00 Uhr - 16.00 Uhr  
**Donnerstag** 10.00 Uhr - 16.00 Uhr

*Öffnungszeiten Teestube*

*Montag:* 12.30 Uhr - 16.00 Uhr  
*Mittwoch:* 12.00 Uhr - 17.00 Uhr

**DROBS Emden**

Ringstr. 18  
26721 Emden  
Tel. (04921) 23466  
Fax (04921) 35071  
Mail. [emden@drobs.info](mailto:emden@drobs.info)

**Montag** 13.00 Uhr - 19.00 Uhr  
**Mittwoch** 09.00 Uhr - 16.00 Uhr  
**Donnerstag** 09.00 Uhr - 16.00 Uhr  
**Freitag** 09.00 Uhr - 15.00 Uhr

*Öffnungszeiten Teestube*

*Mittwoch:* 11.00 Uhr - 13.00 Uhr  
*Freitag:* 11.00 Uhr - 13.00 Uhr

**DROBS Leer**

Bahnhofsring 12  
26789 Leer  
Tel. (0491) 2400  
Fax (0491) 2318  
Mail. [leer@drobs.info](mailto:leer@drobs.info)

**Montag** 09.00 Uhr - 16.00 Uhr  
**Mittwoch** 09.00 Uhr - 16.00 Uhr  
**Donnerstag** 13.00 Uhr - 20.00 Uhr  
**Freitag** 09.00 Uhr - 15.00 Uhr

*Öffnungszeiten Teestube*

*Montag:* 12.00 Uhr - 14.00 Uhr  
*Mittwoch:* 12.00 Uhr - 15.00 Uhr  
*Freitag:* 11.00 Uhr - 14.00 Uhr

**Dienstags sind die Einrichtungen für den Publikumsverkehr geschlossen.**

**Mitarbeiter der Fachstellen für Sucht und Suchtprävention**

**Verwaltung**



**Cornelia Groeneveld**  
Verwaltungsfachkraft



**Marion Schmidt**  
Verwaltungsfachkraft



**Matthias Roth**  
EDV-Fachkraft

**DROBS Aurich / Norden**



**Michael Frantz-Wielstra**  
Dipl.-Sozialpädagoge  
Suchttherapeut  
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut



**Ute Berger**  
Dipl.- Sozialpädagogin  
Suchttherapeutin



**Elke Prins**  
Dipl.-Psychologin



**Marcel Kahmann**  
Dipl.-Sozialpädagoge



**Maike Roskam**  
Dipl.-  
Sozialpädagogin  
HaLT Fachkraft



**Katja Barth**  
BA Soziale Arbeit  
HaLT Fachkraft

**DROBS Emden**



**Eva-Doris Held**  
Dipl.-  
Sozialpädagogin /  
Suchttherapeutin  
Psychotherapeutin HPG  
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin



**Kathrin Papenfuss**  
BA Soziale Arbeit



**Andreas Klöpping**  
Dipl.-Sozialpädagoge  
Suchttherapeut

**DROBS Leer**



**Hartwig Witt**  
Dipl.-Sozialpädagoge  
Suchttherapeut  
Psychotherapeut HPG  
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut



**Hilke Bosse**  
MA Soz. Dienste in  
einer alternden Gesell.  
BA Public Health  
Suchttherapeutin



**Bettina Schmidt**  
Verwaltungsfachkraft



**Frieda Buss**  
Dipl.-Sozialpädagogin  
Suchttherapeutin



**Ingolf Majuntke**  
Dipl.-Sozialpädagoge

**Medizinische Leitung, Ambulante Rehabilitation:**  
**Dr. med. Reinhard Peichert**  
**Dr. med. Albert Weerda**  
Supervisorin für die  
Drogenhilfe Ostfriesland ist  
Dipl. Sozialwirtin Beatrice Havenstein

Allgemeine Übersicht **DROBS Aurich / Norden**

- 583 Klient\*Innen hatten 2015 Kontakt zur DROBS, davon waren
- 122 Personen weiblich und
- 461 Personen männlich.
- 4601 Beratungs- und Betreuungskontakte kamen zustande.
- 460 Eltern und Angehörige wurden in
- 185 persönlichen und
- 436 telefonischen Kontakten beraten.
- 64 Präventions-/Informationsveranstaltungen mit insgesamt
- 1771 Personen wurden durchgeführt. Davon waren
- 58 Gruppen mit mindestens 10 Teilnehmern
- 6 Kleingruppen mit bis zu 9 Teilnehmern
- 24 Informationsgespräche mit Einzelpersonen.
- 49 Kostenbescheide wurden erwirkt
- 31 Vermittlungen in stationäre Entwöhnungsbehandlung konnten abgeschlossen werden.
- 4 Vermittlungen in ambulante Entwöhnungsbehandlung konnten abgeschlossen werden.
- 44 Klient\*Innen aus den DROBSen Leer, Emden und Aurich/Norden befanden sich im Rahmen unseres "AmbuReha-Verbundes" bei uns in ambulanter Rehabilitation.
- 5 Vermittlungen in stationäre Entzugsbehandlungen wurden durchgeführt.
- 189 Klient\*Innen wurden im Rahmen ihrer Substitutionsbehandlung von uns psychosozial begleitet.
- 4 Klient\*Innen verstarben in infolge ihres Suchtmittelkonsums

Klientenzentrierte Übersicht

Altersstufenverteilung	männlich	Weiblich	gesamt
12 bis 17 Jahre	55	24	79
18 bis 19 Jahre	41	8	49
20 bis 24 Jahre	61	18	79
25 bis 29 Jahre	63	21	84
30 bis 39 Jahre	127	28	155
40 bis 49 Jahre	63	8	71
> 50 Jahre	51	15	66
gesamt	461	122	583

Allgemeine Übersicht **DROBS Emden**

- 518 Klient\*Innen hatten 2015 Kontakt zur DROBS, davon waren
- 109 Personen weiblich und
- 409 Personen männlich.
- 4979 Beratungs- und Betreuungskontakte kamen zustande.
- 154 Eltern und Angehörige wurden in
- 116 persönlichen und
- 324 telefonischen Kontakten beraten.
- 56 Präventions-/Informationsveranstaltungen mit insgesamt
- 380 Personen wurden durchgeführt. Davon waren
- 19 Gruppen mit mindestens 10 Teilnehmern
- 13 Kleingruppen mit bis zu 9 Teilnehmern
- 17 Informationsgespräche mit Einzelpersonen.
- 25 Kostenbescheide wurden erwirkt
- 18 Vermittlungen in stationäre Entwöhnungsbehandlung konnten abgeschlossen werden.
- 3 Vermittlungen in ambulante Entwöhnungsbehandlung konnten abgeschlossen werden.
- 44 Klient\*Innen aus den DROBSen Leer, Emden und Aurich/Norden befanden sich im Rahmen unseres "AmbuReha-Verbundes" bei uns in ambulanter Rehabilitation.
- 12 Vermittlungen in stationäre Entzugsbehandlungen wurden durchgeführt.
- 98 Klient\*Innen wurden im Rahmen ihrer Substitutionsbehandlung von uns psychosozial begleitet.
- 2 Klient\*Innen verstarben in infolge ihres Suchtmittelkonsums

Klientenzentrierte Übersicht

Altersstufenverteilung	männlich	weiblich	gesamt
12 bis 17 Jahre	30	13	43
18 bis 19 Jahre	18	5	23
20 bis 24 Jahre	65	15	80
25 bis 29 Jahre	69	16	85
30 bis 39 Jahre	112	25	137
40 bis 49 Jahre	71	21	92
> 50 Jahre	44	14	58
<b>gesamt</b>	<b>409</b>	<b>109</b>	<b>518</b>



Allgemeine Übersicht DROBS Leer

500	Klient*Innen hatten 2015 Kontakt zur DROBS, davon waren
94	Personen weiblich und
406	Personen männlich.
4538	Beratungs- und Betreuungskontakte kamen zustande.
117	Eltern und Angehörige wurden in
109	persönlichen und
126	telefonischen Kontakten beraten.
4	Präventions-/Informationsveranstaltungen mit insgesamt
35	Personen wurden durchgeführt. Davon waren
2	Gruppen mit mindestens 10 Teilnehmern
1	Kleingruppen mit bis zu 9 Teilnehmern
2	Informationsgespräche mit Einzelpersonen.
44	Kostenbescheide wurden erwirkt
34	Vermittlungen in stationäre Entwöhnungsbehandlung konnten abgeschlossen werden.
6	Vermittlungen in ambulante Entwöhnungsbehandlung konnten abgeschlossen werden.
44	Klient*Innen aus den DROBSen Leer, Emden und Aurich/Norden befanden sich im Rahmen unseres "AmbuReha-Verbundes" bei uns in ambulanter Rehabilitation.
35	Vermittlungen in stationäre Entzugsbehandlungen wurden durchgeführt.
161	Klient*Innen wurden im Rahmen ihrer Substitutionsbehandlung von uns psychosozial begleitet.
2	Klient*Innen verstarben in infolge ihres Suchtmittelkonsums

Klientenzentrierte Übersicht

Altersstufenverteilung	männlich	weiblich	gesamt
12 bis 17 Jahre	21	5	26
18 bis 19 Jahre	26	5	31
20 bis 24 Jahre	57	15	72
25 bis 29 Jahre	69	15	84
30 bis 39 Jahre	119	27	146
40 bis 49 Jahre	72	14	86
> 50 Jahre	42	13	55
gesamt	406	94	500

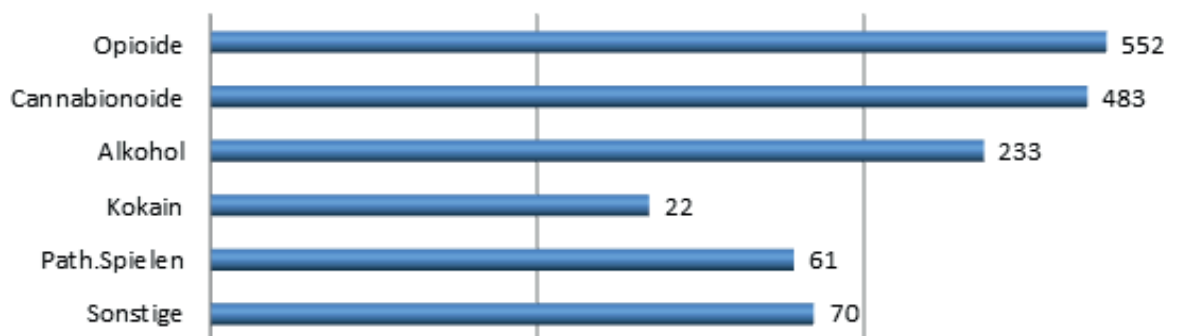
### Gesamtstatistik der Drogenhilfe in Ostfriesland

Die Drogenberatungsstellen Aurich/Norden, Emden und Leer führten ihre Statistik im Jahr 2015 mit Patfak/PFW-light (Redline Data), das den Anforderungen des Landes entspricht.

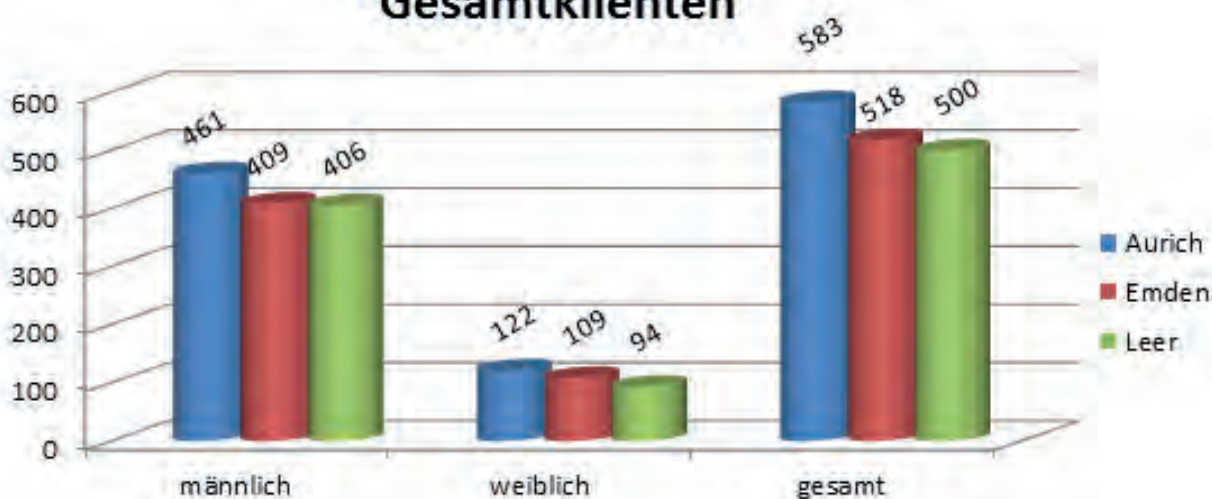
“Nicht alles was man zählen kann, zählt auch und nicht alles was zählt, kann man zählen.“  
 Albert Einstein (\*14.03.1879-†18.04.1955), Physiker

Wir können dem Leben nicht mehr Tage geben, aber den Tagen mehr Leben.

### Hauptdiagnosen



### Gesamtklienten

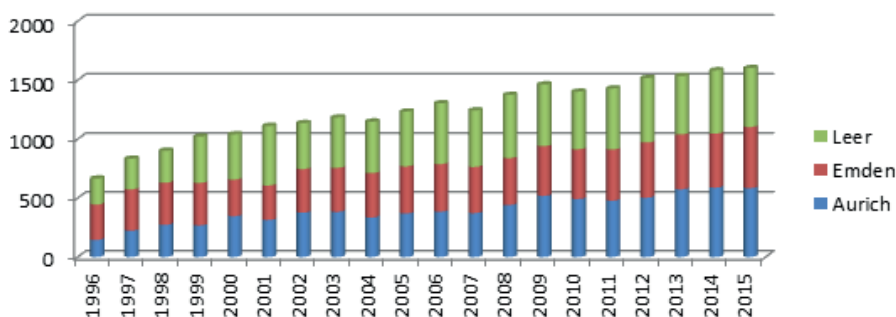




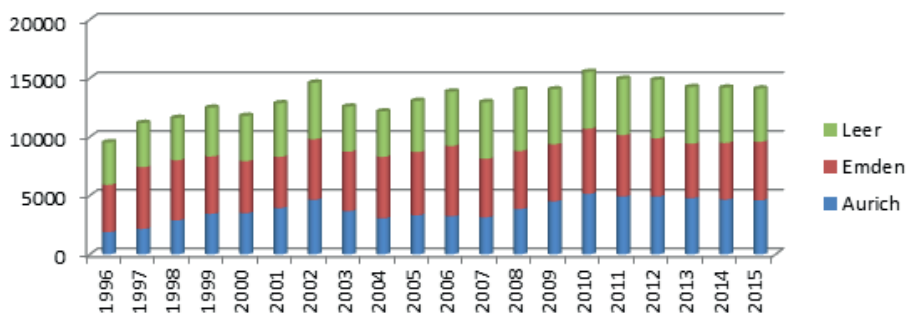
## Gesamtstatistik der Drogenhilfe in Ostfriesland

Mit den weiteren Schaubildern wollen wir Ihnen anhand der Darstellung längerfristiger Verläufe die zahlenmäßige Entwicklung der Drogenhilfe in Ostfriesland der letzten 20 Jahre näher bringen. Wir sind der Meinung, dass sich bei näherer Betrachtung eine Kommentierung erübrigt.

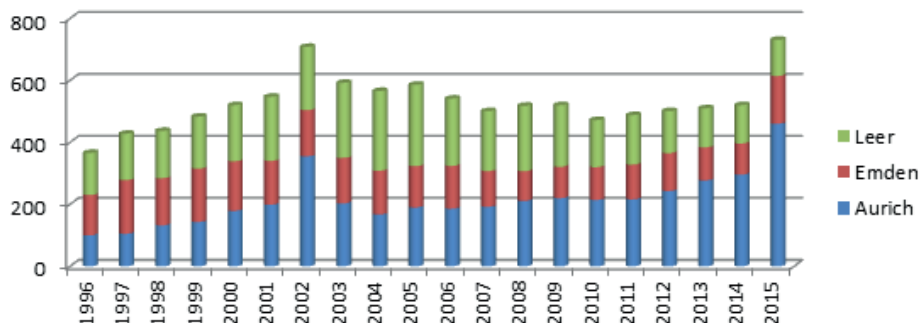
### Klientenzahlenentwicklung



### Klientenkontakte

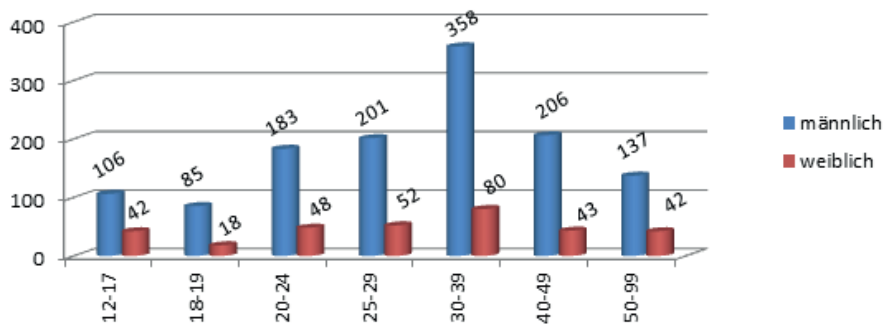


### Angehörigenzahlenentwicklung

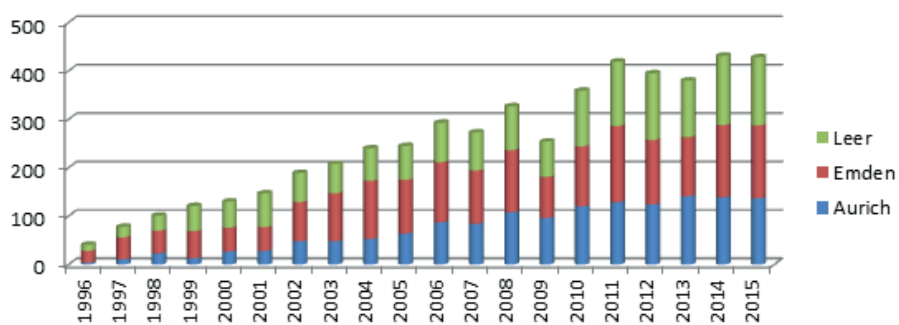


*Gesamtstatistik der Drogenhilfe in Ostfriesland*

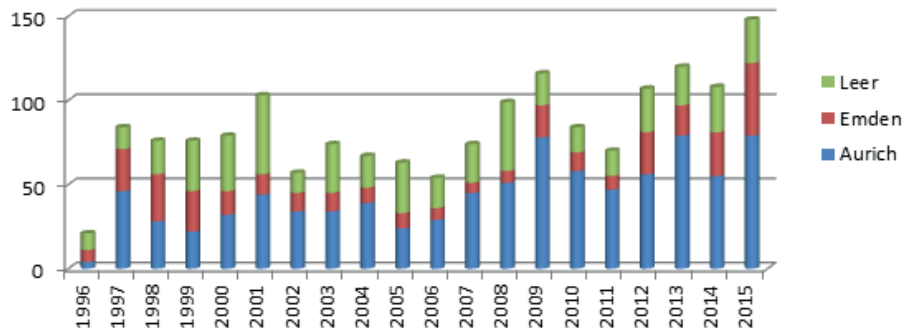
**Altersstruktur Gesamt**



**Klienten über 40**



**Klienten unter 18**



**Kerndatensatz 2015 DROBSen Aurich / Norden, Emden und Leer**

<b>2.1.3</b>	Geschlecht	Aurich	Emden	Leer
	1 Männlich	461	409	406
	2 Weiblich	122	109	94
<b>2.2.1</b>	Jemals zuvor suchtbezogene Hilfe beansprucht	325	359	338
<b>2.2.2</b>	Wiederaufnahme in dieser Einrichtung	281	210	268
<b>2.2.5</b>	Auflagen durch Gerichtsbeschluss zur Abwendung freiheitseinschränkender Folgen	Aurich	Emden	Leer
	Keine gerichtlichen Auflagen	407	443	412
	BtMG	31	14	14
	Psych-KG / Landesunterbringungsgesetz	0	0	0
	Andere strafrechtliche Grundlage	60	60	43
<b>2.3.3</b>	Lebenssituation (am Betreuungsbeginn)	Aurich	Emden	Leer
<b>2.3.3.1</b>	Alleinlebend	155	215	222
<b>2.3.3.2</b>	Wenn nicht alleinlebend, lebt zusammen mit			
	· Partner	128	119	98
	· Kind(-ern)	84	67	55
	· Eltern(-teil)	156	125	83
	· Sonstiger/n Bezugsperson/en	23	27	31
	· Sonstiger/n Person/en	25	16	43
<b>2.3.5</b>	Staatsangehörigkeit (siehe Stammdaten) / Migration	Aurich	Emden	Leer
<b>2.3.5.1</b>	Klient besitzt nicht die deutsche Staatsangehörigkeit	10	18	21
<b>2.3.5.2</b>	Klient ist der deutschen Sprache mächtig	498	515	463
<b>2.3.5.3</b>	Klient ist selbst migriert	33	21	49
<b>2.3.5.4</b>	Als Kind von Migranten geboren	10	2	14
<b>2.3.6</b>	Höchster bisher erreichter allgemeinbildender Schulabschluss	Aurich	Emden	Leer
	Derzeit in Schulausbildung	74	56	24
	Ohne Schulabschluss abgegangen	62	54	57
	Sonderschulabschluss	9	3	19
	Hauptschul-/ Volksschulabschluss	234	318	278
	Realschulabschluss / Polytechnische Oberschule	108	53	73
	(Fach-)Hochschulreife / Abitur	11	33	18
	Anderer Schulabschluss	0	0	0

**Kerndatensatz 2015 DROBSen Aurich / Norden, Emden und Leer**

<b>2.3.9</b>	Überwiegende Erwerbssituation (am Tag vor Betreuungsbeginn)	Aurich	Emden	Leer
	Auszubildender	33	20	19
	Arbeiter / Angestellter / Beamte	87	103	75
	Selbständiger / Freiberufler	5	3	2
	Sonstige Erwerbspersonen (Z.B. Wehrdienst, Elternzeit, mithelfende Familienangehörige)	1	6	3
	In beruflicher Rehabilitation (Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben)	2	0	3
	Arbeitslos nach SGB III (Bezug von ALG I)	14	22	17
	Arbeitslos nach SGB II (Bezug von ALG II)	240	251	290
	Schüler / Student	80	72	31
	Hausfrau / Hausmann	4	2	0
	Rentner / Pensionär	13	20	18
	Sonstige Nichterwerbspersonen (z.B. SGB XII)	19	18	11
<b>2.4.1</b>	Hauptdiagnose	Aurich	Emden	Leer
	Alkohol	75	93	65
	Opioide	198	144	210
	Cannabinoide	181	165	137
	Sedativa/Hypnotika	2	4	3
	Kokain	4	18	8
	Stimulantien	4	26	16
<b>2.4.3</b>	Mißbrauch Antidepressiva	6	6	8
<b>2.4.4</b>	Pathologisches Spielen	8	33	20
<b>2.5.1</b>	Art der Betreuung	Aurich	Emden	Leer
<b>2.5.1.1</b>	Medizinische Notfallhilfe	0	0	0
<b>2.5.1.2</b>	Substitutionsbehandlung (Mittelvergabe)	0	0	0
<b>2.5.1.3</b>	Psychosoziale Begleitbetreuung bei Substitution	168	98	146
<b>2.5.1.4</b>	Sonstige medizinische Maßnahmen	0	0	0
<b>2.5.1.5</b>	Entzug / Entgiftung	0	0	0
<b>2.5.1.6</b>	Ambulante Beratung	498	395	439
<b>2.5.1.7</b>	Ambulante Entwöhnungsbehandlung (Rehabilitation)	44	44	44
<b>2.5.1.8</b>	Teilstationäre Entwöhnungsbehandlung (Rehabilitation)	0	0	0
<b>2.5.1.9</b>	Stationäre Entwöhnungsbehandlung (Rehabilitation)	0	0	0
<b>2.5.1.10</b>	Kombinationstherapie (Rehabilitation)	5	3	9
<b>2.5.1.11</b>	Adaptionsbehandlung	0	0	0
<b>2.5.1.12</b>	Ambulante sozialtherapeutische Maßnahmen	0	0	0
<b>2.5.1.13</b>	Teilstationäre sozialtherapeutische Maßnahmen	0	0	0
<b>2.5.1.14</b>	Stationäre sozialtherapeutische Maßnahmen	0	0	0
<b>2.5.1.15</b>	Psychiatrische Behandlung	0	0	0
<b>2.5.1.16</b>	Psychotherapeutische Behandlung	0	0	0
<b>2.5.1.17</b>	Sonstige Maßnahmen	9	414	67

**Kerndatensatz 2015 DROBSen Aurich / Norden, Emden und Leer**

<b>2.5.2</b>	Kooperation während der Betreuung mit	Aurich	Emden	Leer
<b>2.5.3.1</b>	Familie	138	151	150
<b>2.5.3.2</b>	Arbeitgeber, Betrieb, Schule	4	14	17
<b>2.5.3.3</b>	Selbsthilfegruppe	0	0	3
<b>2.5.3.4</b>	Ärztliche oder psychotherapeutische Praxis	183	48	204
<b>2.5.3.5</b>	Niedrigschwellige Einrichtung (Notschlafstelle, Konsumraum, Streetwork etc.)	0	5	17
<b>2.5.3.6</b>	Beratungs- und/oder Behandlungsstelle, Fachambulanz	0	14	20
<b>2.5.3.7</b>	Institutsambulanz	0	3	0
<b>2.5.3.8</b>	Ambulant Betreutes Wohnen	30	31	34
<b>2.5.3.9</b>	Arbeits- und Beschäftigungsprojekt	5	4	11
<b>2.5.3.10</b>	Krankenhaus / Krankenhausabteilung	37	45	58
<b>2.5.3.11</b>	Teilstationäre Rehabilitationseinrichtung	0	0	1
<b>2.5.3.12</b>	Stationäre Rehabilitationseinrichtung	43	38	48
<b>2.5.3.13</b>	Adaptionseinrichtung	1	1	4
<b>2.5.3.14</b>	Teilstationäre Einrichtung der Sozialtherapie (Tagesstätte etc.)	3	0	0
<b>2.5.3.15</b>	Stationäre Einrichtung der Sozialtherapie	5	4	6
<b>2.5.3.16</b>	Pflegeheim	0	1	0
<b>2.5.3.17</b>	Internen oder externen Diensten zur Beratung/Behandlung im Straf-/Maßregelvollzug	2	3	2
<b>2.5.3.18</b>	Sozialpsychiatrischer Dienst	0	2	4
<b>2.5.3.19</b>	Andere Beratungsdienste (Ehe-, Familien-, Erziehungsberatung, Schuldnerberatung, etc.)	1	5	5
<b>2.5.3.20</b>	Einrichtung der Jugendhilfe / Jugendamt	30	24	22
<b>2.5.3.21</b>	Soziale Verwaltung (Sozialamt, Wohnungsamt, Gesundheitsamt)	2	77	34
<b>2.5.3.22</b>	Arbeitsagentur / Arbeitsgemeinschaft (ARGE) / Job-Center (Fallmanager für ALG II etc.)	5	30	55
<b>2.5.3.23</b>	Straßenverkehrsbehörde / Führerscheinstelle	9	0	2
<b>2.5.3.24</b>	Justizbehörden / Bewährungshilfe	50	79	67
<b>2.5.3.25</b>	Kosten-, Leistungsträger	92	49	114
<b>2.5.3.26</b>	Sonstige	11	218	88
<b>2.6.3</b>	Art der Beendigung	Aurich	Emden	Leer
	1 Regulär nach Beratung / Behandlungsplan	349	370	238
	2 Vorzeitig auf ärztliche / therapeutische Veranlassung	5	6	1
	3 Vorzeitig mit ärztlichem / therapeutischem Einverständnis	7	0	11
	4 Vorzeitig ohne ärztliches/therapeutisches Einverständnis / Abbruch durch Klienten	118	135	192
	5 Disziplinarisch	0	0	2
	6 Außerplanmäßige Verlegung / außerplanmäßiger Wechsel in andere Einrichtung	3	3	1
	7 Planmäßiger Wechsel in andere Behandlungsform	13	1	22
	8 Verstorben	2	2	2

## Qualitätsmanagement

...trägt dazu bei, die Qualität der Arbeit unserer Fachstellen zu sichern, kontinuierlich zu überprüfen und zu verbessern. Wie in den Jahren zuvor, erhielten auch in 2015 die Fachstellen Aurich/Norden, Emden und Leer das Zertifikat der Niedersächsischen Landesstelle für Suchtfragen. Exemplarisch sei hier das Zertifikat der Leeraner Fachstelle dargestellt.

**Wir sind dabei.**



**Zertifikat der Niedersächsischen Landesstelle für Suchtfragen**



*Angebote der Fachstellen für Sucht und Suchtprävention:*

*Nachsorge*  
*Beratung*  
*Krankenhausbegleitung*  
*Vermittlung in Entzug*  
*Begleitung zur Gerichtsverhandlung*  
*Sozialberatung*  
*Psychosoziale Betreuung*  
*Substituierter*  
*Teestube*  
*Eltern- und Angehörigenberatung*  
*Krankenhaussprechstunden*  
*Freizeitangebote*  
*Ämterbegleitung*  
*Primärprävention*  
*Glücksspielsuchprävention*  
*Spritzentausch zur HIV-, HCV Prophylaxe*  
*Krisenintervention*  
*Infoveranstaltungen*  
*Vermittlung in stationäre Therapie*  
*Ambulante Rehabilitation*



*Wir helfen Ihnen weiter!*



***Rufen Sie uns an  
oder kommen Sie vorbei –***

***Fachstellen für Sucht und Suchtprävention***

***DROBS Aurich / Norden***

Marktpassage 13a  
26603 Aurich  
Fon (04941) 67 967  
Fax (04941) 67 854  
Mail: aurich@drobs.info

Osterstraße 19  
26506 Norden  
Fon (04931) 992721

***DROBS Emden***

Ringstraße 18  
26721 Emden  
Fon (04921) 23 466  
Fax (04921) 35 071  
Mail: emden@drobs.info

***DROBS Leer***

Bahnhofsring 12  
26789 Leer  
Fon (0491) 24 00  
Fax (0491) 23 18  
Mail: leer@drobs.info

***Geschäftsführung***

Friedrich-Naumann-Str. 11  
26725 Emden  
Fon (04921) 93 06 - 0  
Fax (04921) 93 06 – 16

***Bankverbindung:***

Sparkasse Leer-Wittmund  
Iban: DE40 2855 0000 0000 5203 38  
Bic: BRLADE21LER

Sie finden uns im Internet unter:  
[www.drogenhilfe-in-ostfriesland.de](http://www.drogenhilfe-in-ostfriesland.de)  
oder [www.drobs.info](http://www.drobs.info)



